



KONZERTE

des

Orchesters der Technischen Universität
Wien

Festsaal der TU Wien

Dienstag, 19. Dezember 2006, 19:30 Uhr
Mittwoch, 20. Dezember 2006, 19:30 Uhr

Wir danken unseren Förderern und Sponsoren:



Bank Austria
Creditanstalt

Impressum:

Orchester der Technischen Universität Wien
p.a. Rektorat der TU Wien, Karlsplatz 13, 1040 Wien
<http://info.tuwien.ac.at/orchester>

Andreas Fellner

wurde am 20. August 1981 in Wien geboren. Seine ersten musikalischen und instrumentalen Impulse erhielt er schon im Elternhaus. Im Alter von 7 Jahren begann er Schlagwerk und Klavier zu spielen. Neben seiner Schulausbildung lernte er Kontrabass und gewann zwischen 1996 und 2000 eine Vielzahl von ersten Preisen bei Landes- und Bundeswettbewerben von „Prima la Musica“. Nach der Matura studierte Andreas Fellner Schlagwerk in der Konzertsachklasse von Peter Sadlo am Mozarteum Salzburg. In dieser Zeit begann seine Tätigkeit in Orchestern wie der „Salzburger Kammerphilharmonie“, dem „Mozarteumorchester Salzburg“, der „Philharmonie der Nationen“ und dem „European Philharmonic Orchestra“. Im Frühjahr 2003 legte er die Diplomprüfung im Fach Schlaginstrumente mit „Auszeichnung“ ab und war Preisträger beim Wettbewerb „Gradus ad Parnassum“.

Seit Herbst 2003 studiert Andreas Fellner in der Dirigentenklasse von Georg Mark am Konservatorium Wien Chor- und Orchesterdirigieren. Im Zuge dieser Ausbildung dirigierte er Einstudierungen von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“, „Così fan tutte“, C.M. v Webers „Freischütz“ und Verdis „Rigoletto“, sowie zahlreiche symphonische Werke und arbeitet auch mit dem oberösterreich. „Landesjugendchor“. Weiters wirkte er als Dirigent und Musiker bei szenischen Opernproduktionen wie „L'heure Espagnole“ von Maurice Ravel, „Der Zarewitsch“ und „Die Fledermaus“ von Johann Strauß und „Albert Herring“ von B. Britten mit. Im Sommer 2005 war er als Assistantconductor der „Philharmonie der Nationen“ engagiert und arbeitete im Herbst als Hospitant der Dirigentin Simone Young an der Wiener Staatsoper. Im Jänner 2006 verpflichtete ihn das TU-Orchester Wien als Dirigent.

Orchester der Technischen Universität Wien

Das Orchester der Technischen Universität Wien wurde im Jahre 1984 von Gisela Kemmerling, der Gattin des ehemaligen Rektors, gegründet. Ziel des Orchesters ist es, die musikalischen Aktivitäten an der Technischen Universität zu fördern. Neben Studierenden und Angehörigen der TU sind aber auch Studenten der anderen Wiener Universitäten und sonstige interessierte Instrumentalisten als Mitwirkende herzlich willkommen. Seit der Gründung gab das Orchester in jedem Semester Konzerte in großer symphonischer Besetzung und auch mit kleinen bis großen Kammermusik-Ensembles. Das Repertoire umfasst dabei Werke aller Stilepochen, von J.S. Bach bis Gottfried von Einem, und auch Uraufführungen von Werken, die eigens für das Orchester komponiert wurden. Tourneen führten das Orchester nach Budapest, Graz, Salzburg, in die Türkei, nach Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Slowenien. Sehr bald bildeten sich auch Kammermusikgruppen in verschiedenen Besetzungen, die bei festlichen Anlässen der TU und bei internationalen Kongressen für die musikalische Umrahmung sorgen.

1996 erweiterte das Orchester sein musikalisches Spektrum und führte mit „La Serva Padrona“ von Pergolesi erstmals eine Oper an der TU auf, mit der es auch in Italien gastierte. Diese Entwicklung wurde mit Aufführungen u.a. von Mozarts „Così fan tutte“, „Die Entführung aus dem Serail“ und „Die Zauberflöte“, Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“, Haydns „L'Infedeltà delusa“ und Verdis „Don Carlo“ erfolgreich weitergeführt. Das 15-jährige Bestandsjubiläum des Orchesters wurde 1999 im Großen Wiener Musikvereinssaal als Benefizkonzert zu Gunsten von „Menschen für Menschen“ mit Haydns Schöpfung begangen. Im Dezember 2004 feierte das Orchester sein 20-jähriges Jubiläum mit einem Festkonzert im Wiener Konzerthaus.

In den 1890er Jahren wandelte sich die russische Finnland-Politik in starke Unterdrückung. General Bobrikov wurde von 1899 von Zar Nikolaus II beauftragt, Finnland zu „russifizieren“, was sich vor allem in der Einschränkung der politischen Autonomie, der Rede- und Pressefreiheit und in Deportationen spiegelte. Die Finnen und Finninnen protestierten – und Sibelius unterstützte den Protest musikalisch durch sein wohl bekanntestes Werk „Finlandia“. Das Werk, das die finnische Geschichte und den Kampf gegen die Unterdrückung beschreibt, wurde zum musikalischen Symbol Finnlands selbst. Dieser Protest kommt auch in Sibelius zweiter Symphonie zum Ausdruck. Dass Sibelius trotz seiner anti-russischen Haltung leugnete, das Werk sei ein Ausdruck seines Protests, hängt wohl damit zusammen, dass er sich von seinem patriotisch-finnischen Image lösen wollte, um sich so auf dem kontinental-europäischen Markt als ernstzunehmender Symphoniker zu positionieren.

Während die erste Symphonie noch, in Moll gehalten, von Ungerechtigkeit spricht, gibt die zweite Symphonie Hoffnung auf eine eventuelle Flucht aus der Unterdrückung. Sie eröffnet mit wachsendem Stolz und einer patriotischen Bestimmtheit, der die Vorahnung eines Konflikts gegenübergestellt wird; geht weiter durch düstere Kämpfe und Umbrüche und endet mit dem Jubel einer triumphierenden Nation. Die zweite Symphonie gilt als Sibelius' meistgespielte und meisteingespielte. Während sich die Werke des finnischen Komponisten in den USA und in Großbritannien schon seit jeher großer Beliebtheit erfreuen, wurde Sibelius Musik vor allem in Deutschland oft kritisiert. Theodor Adorno nannte Sibelius einen „Amateur, der Angst davor hat, Kompositionsunterricht zu nehmen“. Auch Sibelius Rolle in der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie ist inzwischen hinreichend diskutiert worden. Dass die seit den Sechzigern andauernde Sibelius-Renaissance in Europa auch vor seiner einstigen Studienstadt Wien nicht halt macht, zeigte nicht zuletzt der ausverkaufte Symphonie-Zyklus im Wiener Konzerthaus im Jahr 2002.

Christoph Wimmer

geboren 1983 in Steyr, begann seinen musikalischen Weg auf der Klarinette. Bereits früh wechselte er jedoch zum Kontrabass und war mehrere Jahre Schüler von Mag. Siegfried Nagl in der Landesmusikschule Sierning. 1997 erfolgte der Wechsel an das Brucknerkonservatorium Linz zu Prof. Anton Schachenhofer und in das Musikgymnasium Linz, wo er 2002 die Matura ablegte. Neben dem Studium absolvierte Christoph Wimmer mehrere Meisterkurse, so zu Beispiel bei Prof. Johannes Auersperg oder Herbert Mayr und bekam die Möglichkeit zu ersten Soloauftritten unter Größen wie Sandor Vegh. Im Sommer 2000 wurde er erster Preisträger beim Wettbewerb „Prima la musica“. Weitere wertvolle Erfahrungen konnte er als Mitglied des namhaften Gustav Mahler Jugendorchesters und des European Union Youth Orchestra sammeln.

Noch während der Schulzeit ergaben sich erste Substitutendienste im Brucknerorchester Linz, bei den Wiener Symphonikern und in der Wiener Staatsoper. Ein solistischer Auftritt mit dem Brucknerorchester Linz unter Ingo Ingensand zählt sicherlich zu den Höhepunkten seines solistischen Weges. 2002 erhielt Christoph Wimmer sein erstes Engagement bei den Wiener Symphonikern und seit Dezember 2003 ist er Kontrabassist im Orchester der Wiener Staatsoper (Wiener Philharmoniker). Nach erfolgreichem Probespiel befindet er sich dort seit Jänner 2006 in der Probezeit als Solokontrabassist.

PROGRAMM

Richard Strauss
Bläuserserenade Es-Dur, op. 7

Giovanni Bottesini
Konzert für Contrabass und Streichorchester, h-moll

Jean Sibelius
Symphonie Nr. 2, D-Dur, op. 43

Orchester der Technischen Universität Wien
Dirigent: Andreas Fellner
Solist: Christoph Wimmer

Richard Strauss (1864-1949)

Richard Strauss, Sohn des ersten Waldhornisten der Münchner Hofkapelle, Franz Joseph Strauss, erhielt seinen ersten Klavierunterricht bereits mit fünf Jahren. Schon 1870/71 zeigte sich sein schöpferisches Talent und erste Kompositionen entstanden. Von 1872 an erhielt Richard Strauss Violinunterricht bei seinem Vetter, dem Konzertmeister Benno Walter. In den Jahren 1875 bis 1880 studierte er bei dem Hofkapellmeister Friedrich Wilhelm Meyer Musiktheorie. In diesen Jahren schrieb er für das häusliche Musizieren im Familien- und Freundeskreis verschiedene Kammermusikwerke, die aber mit keiner Opus-Zahl versehen wurden.

Entscheidend für seine Karriere war die Bläserserenade op. 7, die noch klassizistische Züge unter dem Einfluss von Mendelssohn und Brahms zeigt, aber auch schon die charakteristische Melodik von Richard Strauss aufweist. Gewidmet ist das Werk „*seinem hochverehrten Lehrer, Herrn Fr. W. Meyer, königlich bayerischer Hof-Kapellmeister*“. Die Uraufführung am 27. November 1882 mit den Bläsern des Tonkünstlervereins Dresden fand unter dem deutschen Dirigenten Richard Franz Wüllner statt.

Auch der Pianist und Dirigent Hans von Bülow wurde auf die Serenade aufmerksam und nahm das Stück ins Reiserepertoire der Meiniger Hofkapelle auf. Richard Strauss berichtet in einem Brief an seine Eltern über das erste Zusammentreffen: „*Er war sehr liebenswürdig, sehr gut aufgelegt und sehr witzig und bestellte mich für Mittwoch [27.11.1884] in die Probe, um mir eigens meine Serenade vorzuspielen. Er lobte sie ganz außerordentlich und forderte danach alle Musiker auf, mich zu applaudieren, wobei er selbst mithalf.*“

Die Bläserserenade op.7 ließ den jungen Komponisten in weiteren Kreisen bekannt werden. Da Hans von Bülow Richard Strauss zu einem weiteren Werk dieser Besetzung ermunterte, schrieb dieser hierauf die Suite in B-Dur op. 4 für 13 Blasinstrumente. Bei der Uraufführung am 18. November 1884 in München debütierte der Komponist als Dirigent, ohne zuvor eine Probe geleitet zu haben. Daraufhin wurde er 1885 von Hans von Bülow als 2. Kapellmeister der Meiniger Hofkapelle engagiert. Nachdem noch im selben Jahr Bülow zurücktrat, übernahm Strauss die Leitung der Kapelle und wurde herzoglicher Hofmusikdirektor. Hier lernte er Johannes Brahms und Alexander Ritter kennen, der ihm die Werke der neudeutschen Schule nahe brachte.

Giovanni Bottesini (1821-1889)

Giovanni Bottesini war der berühmteste Kontrabassvirtuose seiner Zeit und nimmt in der Musikgeschichte einen festen Platz als Meister dieses Instrumentes ein. Er wurde 1821 in Crema bei Cremona geboren. Aus einer Musikerfamilie stammend, erlernte er bereits ab dem fünften Lebensjahr das Violin- und Violaspiel. Nachdem 1835 am Konservatorium von Mailand zwei freie Plätze in den Fächern Fagott und Kontrabass ausgeschrieben wurden, bewarb sich Bottesini um letzteren. „*Nicht aus besonderer Neigung*“ entschied er sich für dieses Instrument, sondern weil alle Familienmitglieder Streichinstrumente spielten.

Nach seiner Ausbildung, die er frühzeitig beenden konnte, eröffnete sich dem Musiker eine vielseitige Karriere. Als konzertierender Kontrabassist, Dirigent und Komponist bereiste er ganz Europa und die USA. 1853 wurde er beauftragt, das Konservatorium in Mexiko aufzubauen. Von 1855 bis 1857 wirkte Bottesini als Dirigent am Théâtre Italien in Paris. Anlässlich der Weltausstellung im Jahre 1855 wurde er zusammen mit Hector Berlioz mit der

Leitung des Orchesters betraut. In den Jahren 1871 bis 1877 als Dirigent am Opernhaus in Kairo tätig, leitete er dort am 24. Dezember 1871 die Uraufführung von Giuseppe Verdis Oper „Aida“. Von der Freundschaft mit Verdi zeugen zwei schöne Kontrabass-Soli in „Rigoletto“ und „Othello“. Der Komponist dieser Opern setzte sich auch dafür ein, dass Bottesini am 20. Jänner 1889 zum Direktor des Konservatoriums von Parma ernannt wurde, doch der großartige Kontrabassist verstarb wenige Monate später. Er wurde auf dem Friedhof von Parma neben Niccolò Paganini begraben.

Bottesinis Kompositionen für die Bassgeige sind von großer Bedeutung und erweisen sich bis heute als Prüfstein für jeden Kontrabassisten. Wie viele andere Komponisten des 19. Jahrhunderts schrieb auch er für sein Instrument zahlreiche virtuose Stücke über bekannte Opernthesen und entsprach hiermit dem gängigen Geschmack des Publikums. Neben der Entwicklung einer neuen Spieltechnik hat er auch wesentlich die Ausdrucksmöglichkeit auf diesem Instrument verbessert. Giovanni Bottesini verwendete sein Leben lang ein Instrument mit nur drei Saiten, welche er um einen Ton höher als üblich stimmte.

Die „Riesengeige als Solofigurant“ war auch damals eine seltene Erscheinung. Eduard Hanslick, ein großer und gefürchteter Musikkritiker seiner Zeit, berichtete über die nicht alltägliche Kunstübung Bottesinis: „*Eine Production auf der Bassgeige ist kein ‚Spielen‘ mehr, sondern ein Ringen und Raufen, ein Anfallen und Niederwerfen des colossalen Gegners. Wenn Bottesini, ein kräftiger, hochgewachsener Mann, sich tief über den Coloss beugend, mit der Linken den langen Weg vom Hals bis zum Steg unaufhörlich zurücklegt, während seine Rechte mit mächtigem Bogen die Saiten säbelt, so bewundert man den Athleten in ihm kaum weniger, als den Tonkünstler.*“

Jean Sibelius (1865 - 1957)

Johan Julius Christian Sibelius wurde am 8.12.1865 im finnischen Hämeenlinna geboren. Seinen Vorname änderte er während seiner Studienzeit - der Mode der Zeit entsprechend - auf das französische „Jean“. Sibelius' Muttersprache war Schwedisch, er lernte jedoch früh finnisch und wuchs zweisprachig auf. Er studierte bei dem deutschen Musikprofessor, Komponisten und Sammler finnischer Volkslieder Richard Faltin und bei dem in Deutschland ausgebildeten Martin Wegelius, der 1882 das Musikinstitut in Helsinki gegründet hatte. Von 1889 bis 1891 studierte Sibelius in Berlin bei Albert Becker und in Wien bei Karl Goldmark und Robert Fuchs. 1891 kehrte er von seinen Studienaufenthalten zurück und lehrte zunächst an der Musikuniversität in Helsinki. Die Etablierung als freischaffender Komponist erfolgte erst Jahre später, nachdem er durch eine Staatsrente finanzielle Unabhängigkeit erlangt hatte. Warum Sibelius bereits in den 20er Jahren, also 30 Jahre vor seinem Tod mit dem Komponieren aufhörte, ist ungeklärt; seine letzten Lebensjahre verbrachte Sibelius mit seiner Familie in einem Häuschen im finnischen Ainola, wo er am 20. September 1957 starb.

Sibelius' zweite Symphonie wurde in ihrer ersten Version am 8. März 1902 von der philharmonischen Gesellschaft in Helsinki uraufgeführt. Am Pult stand der Komponist selbst. Im Gegensatz zur ersten Symphonie, die unter anderem bei der Pariser Weltausstellung aufgeführt wurde, ist die zweite Symphonie motivisch konzentrierter, die groben slawischen Motive werden durch klassischere, mediterran geprägte Melodien ersetzt. Sibelius selbst hat immer verneint, dass seine zweite Symphonie motivisch auf dem finnischen Protest gegen die russische Unterdrückung basiert. Finnland war seit 1809 unter russischer Herrschaft.